

Was erwarten Bibliotheken von elektronischen Büchern

Bericht vom dritten Bremer E-Buch-Tag

Adalbert Kirchgäßner

Die Firma Missing Link lud zum Dritten Bremer E-Buch-Tag ein, um mit Bibliothekaren und Verlegern die Nutzung und Weiterentwicklung elektronischer Bücher zu diskutieren. Dieser Einladung folgten Vertreter von neunundzwanzig wissenschaftlichen Einrichtungen und elf Verlagen. Frau Felba begrüßte die Teilnehmer und stellte zu Beginn die Frage, wie mehr deutsche Inhalte auf die Buchplattformen kommen.

Zu Beginn referierte Frau Schaeffler von der BSB über „Ansätze zur gemeinschaftlichen Lizenzierung von elektronischen Büchern“. Es gibt inzwischen regionale, überregionale und internationale Strukturen zum gemeinsamen Einkauf. Diese werden genutzt, um effizienter zu verhandeln, günstiger einzukaufen und Dienstleistungen gemeinsam zu organisieren. Die Frage ist, wieweit diese Strukturen für die Beschaffung elektronischer Bücher genutzt werden können. Konsortial eingekauft wurden inzwischen von Verlagen definierte Sammlungen, sowie Sammlungen, deren Titel die Bibliotheken jeweils aus einer größeren Gesamtheit ausgewählt hatten. Vorteile der gemeinsamen Beschaffung sind eine Verhandlung für mehrere Bibliotheken sowie die erzielten Rabatte. Sowohl Käufe bei einzelnen Verlagen als auch Angebote von Aggregatoren verschiedener Verlage wurden konsortial verhandelt und abgeschlossen. Diese Art der Abschlüsse ist nur bei einem Teil der Verlage und auch dort oft nur für einen Teil des Angebotes möglich. Abschlüsse wurden von regionalen Konsortien sowie im Auftrag der DFG als Nationallizenzen abgeschlossen. Diese Konsortien haben zum Teil einen hohen Koordinationsaufwand, führen aber dort, wo sie möglich sind, zu besseren Ergebnissen als lokale Einzelkäufe. Problematisch ist das Nebeneinander der Angebote gleicher Titel in Paketen, bei Aggregatoren und als Einzeltitel bei den Verlagen, ebenso wie die verlagsseitige Einschränkung, wenn Titel nur in Paketen und nicht als Einzeltitel zu bekommen sind. Vorteilhaft ist, wenn die Bereitstellung und Erschließung gemeinschaftlich über Dienstleister oder kooperativ erfolgen kann.

Im nächsten Beitrag stellte Herr Tapken von Missing Link Ergebnisse aus einer derzeit laufenden Untersuchung von JISC (Joint Information Systems Committee) vor, dem „JISC national e-books observatory project“¹, vor. Hier werden in Großbritannien ausgewählte Lehrbücher online bereitgestellt, um über zwei Jahre zu untersuchen, wie diese Bereitstellung sich auf das Nutzerverhalten und die Marktchancen der gedruckten Parallelausgaben zu den bereitgestellten Titeln auswirkt. Wesentliche Ergebnisse sind unter anderem, dass die elektronischen Versionen

1 Vgl.: JISC national e-books observatory project: <http://www.jiscebooksproject.org/>

vielfach als Nachschlagewerke dienen, die elektronischen Werke einen Mehrwert bieten, die elektronischen Ausgaben die gedruckten Bestände derzeit aber nicht ersetzen können. Wesentlich für die Akzeptanz sind die Art der technischen Bereitstellung und die Möglichkeiten der Weiterverarbeitung. Trotzdem besteht bei den Lehrbuchverlagen eine weitverbreitete Sorge, dass die Bereitstellung elektronischer Exemplare mit Weiterverarbeitungsmöglichkeiten den Verkauf an die Einzelkunden massiv beeinträchtigen könnte.

Im dritten Beitrag berichtete Herr Ahlborn von der SuUB Bremen über die derzeit verfügbaren Statistiken zur Nutzung elektronischer Medien. Diese Statistiken sind schwer zu handhaben, da sie meist von jedem Verlagsserver einzeln abgeholt werden müssen, und sie sind trotz Counter untereinander kaum vergleichbar. Counter zählt die Zugriffe. Die Anzahl der Zugriffe bei gleicher Nutzung sind aber von der technischen Struktur der Aufbereitung abhängig. Vergleichende Kosten-Nutzen-Rechnungen für gekaufte und lizenzierte Titel sind kaum möglich. Es gibt keine Vergleichbarkeit der Nutzungszahlen mit Ausleihzahlen für gedruckte Exemplare. Und bei Paketen, die im Voraus gekauft und dann im Laufe des Jahres vom Verlag nach und nach gefüllt werden, sind die Zugriffe auch davon abhängig, wann die Bücher vom Verlag freigegeben werden.

Zum Abschluss dieses Tages wurden in einer breit angelegten Fragestunde zusammengetragen, welche Fragen die Bibliothekare an die Verlagsvertreter und welche Fragen die Verlagsvertreter an die Bibliothekare haben.

Zu Beginn des zweiten Tages erläuterte Herr Tobias Keppler von der Firma Missing Link in der Form einer mathematischen Vorlesung, was Nutzungsstatistiken in Abhängigkeit von den technischen Gegebenheiten zählen können. Exakte und vergleichbare Nutzungsmessungen sind nicht möglich, da die Zählung auf dem Verlagsserver alle Anfragen, die bereits aus Zwischenspeichern der verschiedenen Übertragungsknoten beantwortet werden, nicht zählen können. Auch kann nicht sicher ermittelt werden, wie viele Nutzer zugreifen, weil einerseits Anonymisierungstechniken dazu führen, dass die Anfragen eines Nutzers mit verschiedenen Adressierungen ankommen, während verschiedene Nutzer, die über einen Proxyserver geleitet werden, als ein Nutzer gezählt werden. Um mit den Statistiken arbeiten zu können, ist es immer erforderlich, kritisch zu hinterfragen, unter welchen Bedingungen die jeweilige Statistik erstellt wird und was daraus abgeleitet werden kann. In der anschließenden Diskussion wurde herausgearbeitet, welche Eigenheiten die Nutzungszahlen der verschiedenen Plattformen haben, was daraus abgeleitet und was nicht gemessen werden kann.

Im nächsten Beitrag berichtete Herr Tapken in Vertretung des Leiters der Firma Imgram Digital, die die Plattform MyLibrary betreibt, über die neuen Entwicklungen und die Planungen für diese Plattform. Die Plattform wird kontinuierlich ausgebaut und inzwischen sind unter 185.000 angebotenen Titeln auch 1.100

deutsche auf dieser Plattform aufgelegt. Ingram bemüht sich um weitere deutsche Inhalte, wobei die deutschen Verlage Deutsch als Vertragssprache fordern. Die Plattform dient inzwischen auch der Konfektionierung von fertigen Büchern, um sie als Onlinebücher anbieten zu können. Die Zugriffsplattformen für Verlage, Bibliotheken und Endnutzer sollen entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen differenziert werden. Im Anschluss wurde über Parallelangebote auf Aggregatoren und Verlagsplattformen, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Plattformen und die verschiedenen Beschaffungswege diskutiert. Auch wurde benannt, dass niedrigpreisige Einzeltitel auf Verlagsplattformen nicht kostendeckend zu beschaffen sind, weil hier im Gegensatz zu den Aggregatorangeboten keine rationellen Beschaffungsverfahren eingesetzt werden können.

Im letzten Beitrag stellte Paul Osborn, Verkaufsleiter von deGruyter das e-Buch-Angebot und die diesem zugrunde liegenden Überlegungen des Verlages vor. Das Programm ist bisher bibliotheksorientiert, Angebote für Einzelkunden gibt es und werden in Kooperation mit Partnern aufgebaut, spielen derzeit wirtschaftlich aber eine marginale Rolle. Angeboten werden geschlossene sowie von den Bibliotheken selbst zusammenstellbare Sammlungen, Einzeltitel sowie die Möglichkeit, Einzelartikel aus Zeitschriften zu erwerben. Dieses Angebot soll auf einzelne Kapitel von Büchern ausgeweitet werden. Lehrbücher sind in den Paketen enthalten, werden aber mit höheren Kostenfaktoren eingerechnet als Monographien. Die Kalkulation der Lehrbücher ist noch in der Diskussion. Bei wissenschaftlichen Monographien können die Verlage abschätzen, wie sich das Angebot elektronischer Versionen auf dem Umsatz gedruckter Paralleltitel auswirkt, da diese überwiegend von wissenschaftlichen Einrichtungen gekauft werden. Bei Lehrbüchern ist dies bisher nicht möglich, da diese überwiegend von Studierenden privat gekauft werden.

In der Abschlussdiskussion stellten die Verleger ihre Angebote dar. Die am Vortag gesammelten Fragen lagen allen Teilnehmern nach folgenden Themen sortiert vor:

- Veröffentlichungspraxis
- Lesegeräte
- Vertriebsstruktur
- Bereitstellung – auch nach Vertragsende
- Geschäftsmodelle
- Lizenzverträge
- Metadaten und Statistiken
- Medienformen
- Vertriebswege
- Zugriffsmöglichkeiten.

Mehrere Verlagsvertreter skizzierten die Grundzüge der Geschäftsmodelle ihres Verlages. Daran anschließend wurden wesentliche Anforderungen und Eigenschaften der Angebote diskutiert. Gewünscht werden von den Bibliotheken:

- zeitgleiche Veröffentlichung der elektronischen mit den gedruckten Ausgaben.
- Angaben in den Ankündigungen, ob die Titel einzeln, in geschlossenen Sammlungen, auf Verlagsplattformen oder auf Aggregatoren angeboten werden.
- Verlagsbestimmte ebenso wie von den Bibliotheken selbst zusammengestellte Sammlungen.
- Verständliche und akzeptable Preisrelationen zwischen gedruckten und elektronischen Exemplaren.
- Unterschiedliche Preisfindungen abhängig von den Angeboten und Zielgruppen der Verlage. Angebotsdifferenzierungen für Universitäten, andere Hochschulen und Forschungseinrichtungen.
- Differenzierte Kostenmodelle, die unterschiedliche Situationen berücksichtigen, die aber trotzdem überschaubar und verständlich sind.

Der Aufwand für Verhandlungsführung, Vertragsgestaltung und Vertragsprüfung ist derzeit zu hoch. Eine Standardisierung der Verträge ist erforderlich und es werden Rahmenverträge je Verlag gewünscht, denen für die einzelnen Produkte Produktblätter als Anhang angefügt werden können, ohne dass jedesmal wieder der ganze Vertrag geprüft werden muss.

Die Arbeitsgewohnheiten der Studierenden sind im Wandel begriffen, so dass heute kaum abschätzbar ist, wie in den nächsten Jahren die Nachfrage nach gedruckten und elektronischen Exemplaren sich entwickeln wird. Die Marktbedingungen werden sich in Abhängigkeit der Nachfrageänderungen wandeln.

Die langfristige Bereitstellung und Archivierung gekaufter elektronischer Inhalte ist ein Problem, das die Bibliotheken in den nächsten Jahren als Gemeinschaftsaufgabe werden lösen müssen.

Die Rechteverwaltung der elektronischen Medien ist vielfach unbefriedigend gelöst. Und der Zugang von außerhalb der Bibliotheken wird in den nächsten Jahren immer mehr über Shibboleth laufen.

Die Verlage wünschen, dass die Bibliotheken sich mit dem Onix-Metadaten-Format der Verlage beschäftigen, und Verfahren entwickeln, diese als Metadaten für ihre Kataloge zu nutzen. Die Bereitstellung vom MARC-Daten ist für die Verlage sehr aufwendig und deshalb kaum zeitnah zu den Veröffentlichungen zu bewerkstelligen.

Die Veranstaltung bot Gelegenheit zu einem breiten Informationsaustausch zwischen den Verlegern und den Bibliothekaren. Die Bibliothekare und Verleger konnten ihre Anliegen der jeweils anderen Seite vortragen und diskutieren, wie weit die Vorstellungen in den Konzepten der jeweils anderen Seite berücksichtigt werden können.